

Aus Herrn Pf. Meyers ökonomischen Beiträgen, das Düngen der Wiesen betreffend

Autor(en): **Meyer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dadurch man dem gemeinen Mann ganz unvermerkt, in Dingen die seinen Gewerch betreffen, nützlich seyn könnte. Man müste aber vielerlei solche Kalender anordnen, z. E. einen eigenen für die Bauern und Landleute, einen andern für den Handwerksmann und Künstler, den Kaufmann und Fabrikanten, einen Schulkalender für die Erziehung und den Unterricht u. s. w. und nicht alles untereinander mischen. Wenn dieser Vorschlag mit gehöriger Auswahl des Guten und ohne Erhöhung des Preises ausgeführt würde, so könnte sich der gemeine Mann in wenigen Jahren einen Schatz sammeln, der ihn nicht mehr kostete, als er sonst an diesen sogenannten jährlichen Hausrath zu verwenden gewohnt ist, und der noch seinen Kindern schätzbar seyn würde.



Aus Herrn Pf. Meyers ökonomischen
Beiträgen,
das Düngen der Wiesen betreffend.

Ich düngte in einem Tage die nemliche Wiese auf 4 verschiedenen Gegenden, von einerlei Boden, mit viererlei Düngung: 1. mit dem Pferch der Schaaf. 2. mit Rindermist. 3. mit Bachschlamm. 4. mit Kalch. Der Pferch wirkte am schlechtesten; besser der Mist vom Rinde; noch besser der Schlamm, am besten der Kalch, welcher wohl 3 Jahre in seiner Wirkung anhielt.

Die künstlichen Wiesen müssen nicht mit Mist gedüngt werden, weil dadurch allerhand fremde Grasarten, sonderlich das Spizgras daruuf kommen, welches endlich die Kleearten vertreibt. Einige düngen sie daher mit Gyps, oder mit Asche, oder mit Güllen. Meyer nimmt dazu
Salzbözig,

Salzbözig, streuet es mit der Hand aus, als ob man Korn säete: man bedarf dessen zu einem Felde von 256 Ruthen, von 16 Nürnberger Schuhe (also zu mehr als 3, $\frac{3}{4}$ unserer Male) anderhalb Kornsack voll, so viel als man durch 2 bis 3 Männer leichtlich bergan bringen kann. Wenn der Klee im Frühling handlang gewachsen ist, und man Regen vermuthet, so besorgt man diese Bestreuung. Hat man das Bözig nicht aus den Salzkoben, so präparirt man es selbst: man nehme Kochsalz $\frac{1}{3}$, Asche $\frac{1}{3}$ Gartenerde $\frac{2}{3}$ (oder statt dieser, Schlamm) menge dies, und laß es wohl gemischt unter Dach ein halb Jahr aufeinander liegen.

Wasserverbesserung aus Herrn Andrea Brienfen, aus der Schweiz nach Hannover geschrieben.

Zürich 1776. S. 70.

Zu Vivis oder Bevai hat man vor diesem in einem gewissen Quartier der Stadt an den Bewohnern desselben vorzüglich und fast allein wahrgenommen, daß sie mit Kröpfen behaftet waren. Ein Brunnen war hier, aus welchem dieses Quartier sein Wasser nahm. Auf dieses warf nun ein geschickter Arzt Argwohn, daß es die Ursache solcher Kröpfe wäre, und er soll durch ein ganz leichtes Mittel es so verbessert haben, daß dadurch sein Argwohn gerechtfertigt worden, indem hierauf bald die häßlichen Kröpfe verschwunden sind. Das Mittel selbst ist nichts anders gewesen, als eine Warthei altes Eisen, das man hineingeworfen. Mich dünkt, es wäre der Mühe werth, daß wir bei Wässern, die in einem ähnlichen Verdachte stehen, auch diesen Versuch machten.